

WALDECKISCHES KLOSTERLEBEN

Vortrag am 2. 4. 2005 in Korbach

zur Jahreshauptversammlung des Vereins für Geschichte und Altertumskunde

Westfalens, Abt. Paderborn

Dr. Jürgen Römer

Gliederung:

1. Waldeck im Mittelalter
2. Chronologische Übersicht über die einzelnen waldeckischen Klöster
3. Die waldeckischen Klöster im Überblick
4. Die Klöster heute

Begrüßung, Überblick

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich sehr, Sie hier begrüßen zu können, nicht nur als Gäste, sondern als gute Nachbarn. Es ist dem waldeckischen Geschichtsverein seit einigen Jahren ein Anliegen, die Verbindungen über die zwar unsichtbare, aber leider immer noch deutlich spürbare Grenze hinweg auszubauen und zu stärken. Und da dies nicht nur auf der Waldecker, sondern auch auf der westfälischen Seite so gesehen wird, möge der heutige Tag diesem Zwecke dienen, woran mir besonders liegt, bin ich doch seit einigen Monaten auch Mitglied in Ihrem, ich sollte besser sagen: Unserem Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens. Meine Grüße gelten aber selbstverständlich auch den weiteren Anwesenden am heutigen Vormittag, den – so darf ich wohl vermuten – Waldeckern.

Ich habe einiges mit Ihnen vor: Zunächst möchte ich sie mit einigen Erläuterungen und Bildern auf die reiche Klostersgeschichte der alten Grafschaft Waldeck einstimmen, um dann nach dem Mittagessen zwei bedeutende Originalschauplätze derselben anzusehen: Flechtdorf, das sicher Etliche unter Ihnen bereits kennen werden, und Ober-Werbe, ein bislang zu Unrecht eher unbekanntes Kleinod. Zum Abschluss der Exkursion werden wir in Bad Arolsen eintreffen, wo sich im Mittelalter ebenfalls ein Kloster erhob, von dem aber nur spärliche Reste überdauert haben. Mein Referat möchte ich beginnen mit einigen kurzen Worten über Waldeck im Mittelalter, um das Terrain ein wenig vorzustellen. Dann folgt eine chronologi-

sche Übersicht über die einzelnen Konvente in der Grafschaft, der Versuch einer Zusammenfassung und ein Ausblick auf die Situation der früheren Klöster in unserer Gegenwart.

Waldeck im Mittelalter

Es hat seit jeher das Interesse der Historiker gefunden, dass und wie sich eine kleine Grafschaft wie Waldeck über Jahrhunderte im Konzert der großen benachbarten Mächte hat behaupten können, übrigens länger als jeder dieser Nachbarn, endete die staatsrechtliche Selbstständigkeit Waldecks doch erst 1929, als Kurhessen und Kurköln schon längst dem übermächtigen Preußen einverleibt worden waren. Dass die waldeckische Autonomie damals schon seit zwei Generationen nurmehr auf dem Papier existierte, sei der Fairness gegenüber den Besuchern halber aber nicht verschwiegen.

Unsere Region, zentral und doch ein wenig im Abseits gelegen, tritt in der karolingischen Epoche zögerlich in das Licht, das die wenigen Schriftquellen dieser Zeit zu werfen vermögen. Frühe Besiedelung lässt sich für das untere Edertal und die Korbacher Hochfläche nachweisen. Neben dem vermutlich noch dem 9. Jahrhundert angehörenden Königshof Korbach erscheint etwa der Ort Goddelsheim recht früh in den Quellen; bekannt ist er in Fachkreisen durch ein in den 30er Jahren aufgefundenes Gräberfeld, das zwar vornehmlich auf eine Zugehörigkeit der Verstorbenen zum sächsischen Kulturkreis hinweist, aber auch fränkischen Einfluss erkennen lässt. Damit verweist es auf eine Besonderheit der Lage Waldecks: die Grafschaft entstand in der Grenzregion, die sächsische von fränkischer Bevölkerung schied, wenn wir uns auch heute nach und nach drüber klar werden, dass diese Stammesbenennungen nicht so unproblematisch und klar sind, wie die Neuzeit und noch das vergangene Jahrhundert sie sich vorgestellt haben. Diese Grenzlage spiegelt sich zum Teil bis heute in verschiedenen Phänomenen wider: sei es die Sprache – die Grenze zwischen Nieder- und Mitteldeutsch verläuft quer durch das südliche Waldeck –, sei es die Architektur der Bauernhäuser – hier unterscheidet man die fränkischen Gehöfte im Süden von den diemelsächsischen Häusern im Norden –, sei es die kirchliche Organisation – die Bistumsgrenze zwischen Paderborn und Mainz verläuft seit Karls des Großen Zeiten mitten durch das damals allerdings noch nicht vorhandene Waldeck.

Hier, in diesem siedlungsarmen und klimatisch nicht überall günstigen Raum, entstanden zwischen den frühmittelalterlichen Größen Mainz, Paderborn und Corvey kleine Adelsherrschaften, von denen ich stellvertretend nur die der Herren von Itter nennen möchte, die am gleichnamigen Bach, der heute in das hintere Ende des Edersees mündet, eine eigene Herrschaft aufbauen konnten. In die verwickelte und wegen des Fehlens der Quellen in einigem Dunkel

liegende Geschichte dieser Herrschaften drang seit dem späten 12. Jahrhundert eine aus dem heutigen Lippe stammende Grafenfamilie ein, die sich nach ihrem ursprünglichen Stammsitz „von Schwalenberg“ nannte; die meisten unter Ihnen werden die Burg und das gleichnamige Städtchen kennen. Ein Zweig dieser Familie konnte sich in der hiesigen Gegend etablieren und setzte sich unter anderem auf einer bereits bestehenden Burg namens Waldeck fest. Schon bald begannen diese Grafen, sich nach dem neuen Familiensitz zu nennen. In der selben Zeit, dem späten 12. und frühen bis mittleren 13. Jahrhundert, entstehen erste kleine Städtchen, Korbach an einem alten Königshof an einer wichtigen Nord-Süd-Verkehrsverbindung, Sachsenhausen als typisch stauferzeitliche Plananlage, Sachsenberg und Fürstenberg unter Corveyer Einfluss, Landau und Rhoden als kleine Bergstädte, die später zu Nebenresidenzen wurden und andere mehr. Auch Burgen überziehen das Land: Noch heute gut sichtbar sind etwa der imposante Wohnturm von Nordenbeck, die zu Schlössern umgewandelten Burgsitze in Landau und Rhoden oder die im 20. Jahrhundert historistisch wieder aufgebaute Burg Lichtenfels, ursprünglich unter Kölner Mitwirkung errichtet. Korbach und das im äußersten Südosten gelegene Wildungen entwickeln sich zu kleineren Handelsplätzen.

Die Grafenfamilie konnte ihre Herrschaft ausbauen und festigen in wechselnden Bündnissen mit den großen Nachbarn, sei es Thüringen-Hessen, Kurköln oder Mainz, das einige Außenposten an der waldeckischen Grenze hatte wie etwa Fritzlar oder Naumburg. Innerhalb der Grafschaft konnten kleinere Lehensträger eigene Machtbereiche ausbilden, die zum Teil bis in das 19. Jahrhunderte vollen Bestand hatten, genannt sei nur das Beispiel der Herren von Dalwigk, die in ihrem Amt Lichtenfels nahezu nach Belieben schalten und walten konnten.

Seit dem Mittelalter umstritten ist die Frage der Lehensabhängigkeit Waldecks von Hessen, da Waldeck sowohl einen Lehensvertrag mit dem großen Nachbarn im Süden und Osten hatte als auch eine kaiserliche Bestätigung seiner unmittelbaren Stellung zum Reich, eigentlich eine rechtliche Unmöglichkeit. Unmöglich erscheint auch das lange Bestehen der Grafschaft und des späteren Fürstentums, unmöglich auch de-jure Unabhängigkeit und die gleichzeitige de-facto-Abhängigkeit von Preußen im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Waldeck war nie das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, sicher aber in mancherlei Hinsicht das Land der begrenzten Unmöglichkeiten.

Das Mittelalter endet in Waldeck abrupt: Als die Reformation vom Grafenhaus in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts eingeführt wird, geraten die altgläubigen Klöster, ein Hort des Katholizismus, im Laufe weniger Jahrzehnte so unter Druck, dass sie eines nach dem anderen

aufhören zu existieren. Nach 1570 erinnerten nurmehr Bauwerke, Urkunden, Akten und Erzählungen an sie. Werfen wir nun also einen Blick auf diese Konvente.

Chronologische Übersicht über die einzelnen waldeckischen Klöster



Flechtendorf **[Bild 1, Ansicht der Kirche oder der Türme]**

Den Reigen der waldeckischen Klöster eröffnet Flechtendorf. Im Jahre 1101 gründete Graf Erpo von Padberg auf Eigengut in Boke in Westfalen, das Erpos Frau Beatrix mit in die Ehe gebracht hatte, ein Benediktinerkloster. Über den Gründungsvorgang unterrichten die Bestätigungsurkunde des Paderborner Bischofs Heinrich von Werl von 1101 und eine Urkunde Graf Erpos von 1104. Als nach Beatrix' Tod deren Verwandte, die Grafen von Nidda, Anspruch auf Boke und damit auch auf das neu gegründete Kloster erhoben, verlegte man es in das 830 erstmals erwähnte Flechtendorf. Das genaue Datum des Umzugs ist nicht bekannt, doch ist anzunehmen, dass er nicht vor 1113, dem Todesjahr Graf Erpos, stattfand und 1120 vollzogen war. Der erste Flechtendorfer Abt, Friedrich, sowie der Gründungskonvent kamen aus dem Kloster Abdinghof in Paderborn.

Zwischen dem Erzstift Köln und der Diözese Paderborn kam es zu einem langwierigen Streit über die Klosterhoheit. Daneben versuchten seit der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert die Grafen von Schwalenberg/Waldeck, Einfluss auf das Kloster zu gewinnen. Diese Auseinandersetzungen waren einer der Gründe dafür, dass die Entwicklung des Klosters über lange Zeit eher von Stagnation denn von einem Aufblühen geprägt war.

Der Niedergang erreichte seinen Tiefpunkt um die Mitte des 15. Jahrhunderts, als lediglich noch fünf oder sechs Mönche ihr Dasein in Flechtendorf fristeten. Die Klosterdisziplin, einst nach der Regel des heiligen Benedikt ausgerichtet, war nahezu völlig aufgegeben worden. Damit einher ging der wirtschaftliche Verfall. Die Waldecker Grafen wandten sich schließlich im Jahr 1444 an das Provinzialkapitel des Benediktinerordens und baten um eine Reform des Klosters. **[Bild 2, südl. Seitenschiff]**



Dem Abt Hermann Frowin (1457-1480) gelang es, die wirtschaftlichen Verhältnisse des Klosters wieder zu konsolidieren. Ebenso gehören die Besserung der Klostergebäude sowie die Anschaffung

neuer Altäre und wertvoller liturgischer Geräte und Gewänder zu seinen Verdiensten. Unter seiner Amtszeit erfolgte 1469 auch der Beitritt zur Bursfelder Kongregation.

Dieser Erfolg war jedoch nicht von Dauer. Fehlspekulationen mit dem Klostervermögen in die Goldsuche am Eisenberg bei Korbach führten erneut in den Ruin. Die Bursfelder Kongregation musste sogar eine jährliche Unterstützung zusagen, um den völligen Verfall aufzuhalten. Unter Abt Jost Fiebeling wurde zu Beginn des 16. Jahrhunderts eine strengere Rechnungsführung befolgt, doch konnte auch dies den Bestand Flechtdorfs in den folgenden Jahrzehnten der Reformation nicht sichern. Als schließlich 1591 Kurköln seine Rechte an die Grafen von Waldeck abtreten musste, kam das Ende sehr schnell. Die Einnahmen aus den Klostergütern wurden verpachtet und dienten zum Teil der Armen- und Krankenfürsorge. Sie wurden zum Ursprung des Hospitals, das in Gestalt des Alten- und Pflegeheims noch heute besteht.



Die Klosterkirche ist eines der herausragenden Kulturdenkmäler Waldecks. Ihre verwickelte Baugeschichte ist bis heute nicht gänzlich geklärt. Neben archaisch anmutenden Bauteilen wie dem romanischen Drachenrelief [\[Bild 3, Drachenrelief\]](#) haben sich Architekturteile aus allen folgenden

Epochen bis in das 19. Jahrhundert hinein erhalten. Leider wurde der Klosterhof vor einigen Jahrzehnten an einen Privatmann verkauft; sein baulicher Zustand ist zum Teil als sehr bedenklich einzuschätzen, wie Sie selbst heute Nachmittag sehen werden.

Ober-Werbe, zwischen 1125-1129 gegründet [\[Bild 4, Fernansicht Ober-Werbe\]](#)

Das Kloster Ober-Werbe, dessen malerisch auf einem Fels oberhalb des heutigen Ortes gelegene Ruine selbst weite Wege wert ist, wurde vermutlich um 1126 von einem nicht näher bekannten Grafen Diemo zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria als Benediktiner-Mönchskloster gegründet. Papst Honorius II. (1124-1130) stellte



es unter seinen Schutz. Durch die Zahlung eines Geldbetrages erhielt das Kloster das zusätzliche Recht, sich seinen Vogt selbst wählen zu dürfen. Im Jahre 1155 übertrug Papst Hadrian

IV. (1154-1159) nach massiven Bemühungen des Corveyer Abtes Wibald das Kloster mit allen seinen Besitzungen und der Vogtei Corvey gegen die Entrichtung eines jährlichen Betrages an den römischen Stuhl. 1206 erneuerte Papst Innozenz III. (1198-1216) den päpstlichen Schutz über das Kloster und bestätigte dessen Besitzungen, die bis nach Wildungen, Naumburg und Mühlhausen reichten. Diese nackten Fakten sind durch Forschungen in den letzten Jahren erheblich ergänzt und modifiziert worden. Ich werde Ihnen vor Ort einige Erläuterungen zur Frühgeschichte des Klosters geben, denen ich hier nicht vorgreifen möchte. **[Bild 5, Kirche Oberwerba von der Kloster- ruine aus]**



chen Schutz über das Kloster und bestätigte dessen Besitzungen, die bis nach Wildungen, Naumburg und Mühlhausen reichten. Diese nackten Fakten sind durch Forschungen in den letzten Jahren erheblich ergänzt und modifiziert worden. Ich werde Ihnen vor Ort einige Erläuterungen zur Frühgeschichte des Klosters

geben, denen ich hier nicht vorgreifen möchte. **[Bild 5, Kirche Oberwerba von der Kloster- ruine aus]**

Wie schon in Flechtdorf, verfiel auch in Ober-Werbe die Klosterzucht im 15. Jahrhundert. Kloster Corvey erteilte Graf Philipp II. die Vollmacht zur Reform Ober-Werbes. Auch hier erfolgte die Unterstellung unter die Aufsicht der Bursfelder Kongregation. Die Reformbemühungen erhielten durch einen Brand im Jahr 1521 allerdings einen herben Rückschlag, von dem sich das Kloster nicht mehr erholte. **[Bild 6, weitere Ansicht der Ruine]**

In der wenige Jahre später folgenden Reformation löste sich der Konvent innerhalb von anderthalb Jahrzehnten auf. Die letzte Äbtissin verließ die Klostergebäude 1542 und das Kloster fiel an die Grafenfamilie. Sie verkaufte das Kloster zunächst, erwarb es dann aber zurück und von 1570 bis 1577



nahm Heinrich, ein Sohn Philipps IV. von Waldeck, dort seine Wohnung. Nach seinem Tod wurden die Wirtschaftsgebäude in eine Meierei umgewandelt, die Keimzelle des späteren, auf dem linken Ufer der Werbe gelegenen Örtchens Ober-Werbe, das deutlich zu unterscheiden ist vom gegenüber gelegenen Oberwerba, das vom Kloster aus gesehen in der Frühneuzeit im Ausland lag. Die Klostergebäude verfielen seit dem 17. Jahrhundert; die Reste wurden im 20. Jahrhundert baulich gesichert.

Arolsen, wahrscheinlich 1131 gegründet

Dort, wo sich heute das Arolser Schloss erhebt, stand bis zur Reformation ein Kloster. Ein Merian-Stich aus dem 17. Jahrhundert kann einen Eindruck von dem Gebäudekomplex ver-



mitteln, wenn auch zu dieser

Zeit eine rege Bautätigkeit der Grafen die Klosteranlage bereits tief greifenden Änderungen unterworfen hatte. **[Bild 7, Schloss]**

Nur zwei Gebäude aus der spätesten Phase des Klosters haben sich bis heute erhalten, das Brauhaus, heute Teil eines aus historischen und modernen Gebäuden bestehenden Hotelkomplexes und die Klosterscheune. **[Bild 8, Brauhaus]**

Beinahe vier Jahrhunderte zuvor war hier durch die adlige Gepa, die letzte Erbin der Herren von Itter und Schwiegermutter

Widukinds von Schwalenberg, eine – wie es in der Gründungsurkunde heißt – „neue Pflanzung frommer Frauen“ gegründet worden. Zur Gründungsausstattung durch die Stifterin gehörte ein ererbtes Gut namens Aroldessen. Der Paderborner Bischof Bernhard I. bestätigte die Gründung und nahm sie unter seinen Schutz. Ein genaues Gründungsdatum ist nicht bekannt, doch dürfte die Stiftung Gepas um 1131 erfolgt sein.

Über die Gründe für die Stiftung Gepas lassen sich Hypothesen aufstellen. Neben ihrer sicherlich vorhandenen, persönlichen Frömmigkeit sollte nicht übersehen werden, dass sie sich vermutlich einen Witwensitz schuf, der ihr als allein stehender Frau ein standesgemäßes und würdevolles Leben in Sicherheit ermöglichte. Wir wissen zwar nicht sicher, ob sie selbst in das Kloster eintrat, doch liegt die Annahme nahe. Ihr einzige Tochter Lutrud war mit dem Grafen Widukind aus dem aufstrebenden Geschlecht der Schwalenberger verheiratet und wurde somit über ihrer Sohn Volkwin zur Stammutter der Grafen von Waldeck. Als regelrechtes „Hauskloster“ einer Grafendynastie, wie wir es im jüngeren Netze sehen werden, dürfte ihre Gründung jedoch noch nicht einzuschätzen sein.

Besondere Erwähnung verdient der dritte Propst von Arolsen, Petrus. Eine Handschrift des 14. Jahrhunderts berichtet über sein Leben. Er stand dem Kloster um die Mitte des 12. Jahrhunderts vor und zeichnete sich dem Text zu Folge durch ein beinahe heiligmäßiges Leben



aus. Neben seiner Vita bietet diese Quelle wertvolle Informationen zur Frühgeschichte des Klosters.

Nach einer lange dauernden Blütezeit des Klosters, in dem sich sein Besitz durch fromme Stiftungen ständig ausdehnte, folgte auch hier im 15. Jahrhundert der Niedergang. Er ist wie bei vielen anderen Klöstern auch sicher in Zusammenhang zu bringen mit Krisenerscheinungen des späten Mittelalters, die vor allem die Erlöse aus landwirtschaftlicher Produktion empfindlich schmälerten. Klöster, deren Einkünfte zu einem hohen Grad aus agrarischer Produktion stammten, mussten davon besonders stark betroffen werden. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts waren gerade noch vier Nonnen im Kloster zu finden, der Propst bemühte sich nurmehr selten zu ihnen. Zu berücksichtigen ist aber hier wie auch andern Orts, dass die Berichte über den klösterlichen Niedergang immer aus der Feder der Reformer stammen, die in ihren Berichten sicher hier und da deutlich übertrieben, um ihren Zielen somit näher kommen zu können. Am Beispiel des Klosters Berich habe ich dies vor zwei Jahren in den Geschichtsblättern für Waldeck aufzeigen können.

Wieder ergriff ein Mitglied der Grafenfamilie die Initiative. Otto IV übergab das Kloster und all seinen Besitz den Antoniter-Chorherren aus dem oberhessischen Grünberg. Damit wurden die Landgrafen von Hessen vorübergehend zu den Herren in Arolsen. Allerdings gaben sie nach der Reformation die Klostergebäude und den Landbesitz – immerhin den größten aller waldeckischen Klöster – den Grafen von Waldeck zurück. Die Mobilien, liturgische Geräte, Handschriften, Reliquien und anderes mehr, waren jedoch nach Grünberg abtransportiert worden, wo sich ihre Spur verliert. Selbst die Türen wurden aus den Wänden gerissen und das Korn auf dem Speicher weggeschafft.

Nach dem Auszug der letzten Mönche verlegte Philipp II. nach einem gründlichen Umbau des Klosters seine Residenz von Waldeck nach Arolsen. Mit dem Bau des Barockschlosses wurden die letzten Baureste aus der Klosterzeit zerstört, sodass heute allein das alte Brauhaus und die Klosterscheune aus der Antoniterzeit von der Existenz des Klosters zum heiligen Jakob künden.

Schaaken, gegründet vor 1189 in Goddelsheim, nach Schaaken vor 1223 verlegt [Bild 9](#), Kirche Schaaken von Nordosten]

Zwischen Goddelsheim und Immighausen liegen an der Landstraße die Reste des Benediktinerinnenklosters Schaaken. Gegründet wurde es zwischen 1189 und 1195 von Kloster Cor-

vey aus zunächst in unmittelbarer Nähe von Goddelsheim, jedoch schon nach wenigen Jahren, sicher vor 1223, an den heutigen Platz verlegt. Als Wohnort religiöser Frauen sollte es die längste Geschichte aller Klöster in Waldeck haben, denn es wurde, nachdem es im späten 16. Jahrhundert in ein protestantisches freiweltliches Damenstift umgewandelt worden war, erst 1848 aufgelöst. Zu dieser Zeit war auch die Kirche noch in den Formen des späten 13. Jahrhunderts erhalten, sie fiel erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts einem Brand zum Opfer.



Die Anfänge des Klosters liegen im Dunkeln. Als sicher kann jedoch gelten, dass die Gründung in den territorialpolitischen Plänen Corveys eine maßgebliche Rolle spielte. Zur gleichen Zeit ließ die Weserabtei die nur wenige Kilometer entfernt liegenden Burg Lichtenfels erbauen und wenig später wurden

die beiden Städtchen Sachsenberg und Fürstenberg gegründet. All diese Maßnahmen dienten dazu, den Besitz Corveys im heutigen südwestlichen Waldeck gegen Kölner Ansprüche und die vordringenden Grafen von Schwalenberg/Waldeck zu sichern.

Nachdem sich Corvey seit der Mitte des 13. Jahrhunderts aus dem südwestlichen Waldeck mehr und mehr zurückgezogen hatte, errangen die Grafen zunehmend Einfluss auf das Kloster. Viele weibliche Angehörige der Familie traten dem Konvent bei und die Verbindung blieb bis über die Reformation hinaus eng. Ende des 16. Jahrhunderts erfolgte die Umwandlung des Klosters in ein Stift. Dies bedeutete für die dort lebenden Frauen, dass sie kein Gelübde auf Lebenszeit mehr ablegen mussten. Es stand ihnen frei, das Stift zu verlassen, beispielsweise um zu heiraten. Sie lebten aus den Einkünften der Stiftsgüter, zu denen sie in der Regel bei ihrem Eintritt etwas beisteuerten. Ihre Hauptaufgabe bestand im Chorgebet in der Kirche. Zudem waren die Regeln des Zusammenlebens erheblich weniger streng als im Kloster, nicht wenige der besser gestellten Damen dürften über eigenes Personal verfügt haben. Das Stift verwaltete seinen Besitz selbstständig. Allerdings behielt es im offiziellen Schriftverkehr die Bezeichnung „Kloster“ bei. In dieser Form bestand es bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein weiter. Erst dann erfolgte die endgültige Auflösung. **[Bild 10, Westfassade]**





Die Kirche, eine ursprünglich zweischiffige Basilika, die nach einem Brand 1260 an der Stelle eines älteren Baus errichtet worden war, wurde 1913 durch Blitzschlag zerstört. Zuvor hatte sie für das benachbart gelegene, ehemalige Stiftsgut als Scheune gedient. Von den Klostergebäuden hat sich nur ein Bau erhalten, der rechtwinklig zur Kirche steht. Die qualitätvolle Ausführung einiger architektonischer Details zeigt, dass wir uns die Klosteranlage des frühen 16. Jahrhunderts recht repräsentativ vorzustellen haben. [\[Bild 11, vermauertes Fenster\]](#) Weitere Gebäude sind nicht erhalten, doch dürfte sich der Kreuzgang südlich der Kirche befunden haben. Eine architekturgeschichtliche und archäologische Untersuchung könnte hier sicher weiteren Aufschluss geben.

Berich, gegründet 1196 oder kurz zuvor [\[Bild 12, Edersee, Dorfstelle Berich\]](#)



An dieser Stelle lag seit dem Ende des 12. Jahrhunderts ein Kloster, das Augustinerchorfrauenstift Berich, das in den Wassern der Edertalsperre versank. Die Kirche wurde allerdings in verkürzter Form in dem Dorf Neu-Berich bei Bad Arolsen wieder aufgebaut. [\[Bild 13, Kirche Berich im Ort\]](#)

Die älteste Erwähnung des neuen Klosters stammt aus dem Jahr 1196. Damals nahm Erzbischof Konrad I. von Mainz die Gründung des Adligen Egelolf in Schutz. Dieser hatte das Kloster bei dem bereits vorhandenen Dorf im Edertal kurz zuvor gegründet. Genaue Informationen zur Identität dieses Egelolf liegen nicht vor. Das Dorf wurde zur Gründungsausstattung des Klosters, dessen Besitz durch weitere Schenkungen und Stiftungen beim Eintritt neuer Konventualen sich rasch erweiterte.



Zum Kloster Berich gehören einige der schönsten und qualitätvollsten Kunstwerke Waldecks, sodass hier die Klostersgeschichte zugunsten einer Betrachtung dieser Schätze in den Hintergrund rücken soll.



An erster Stelle ist die Bericher Bibel zu nennen, die heute zu den herausragenden Handschriften der Lippischen Landesbibliothek in Detmold gehört. **[Bild 14, aus der Bericher Bibel]** Ihr Versicherungswert wird auf ca. eine halbe Million DM geschätzt. Sie entstand um die Mitte des 13. Jahrhunderts und umfasst 438 eng beschriebene Pergamentseiten. Ihre Initialmalereien und Seitendekore zählen zu den bedeutendsten Leistungen auf dem Gebiet der Buchmalerei ihrer Entstehungszeit. Die Dias stellte mir Dankens werter Weise die Lippische Landesbibliothek zur

Verfügung. Sie sehen eine Textseite mit einer Zierinitiale und eine weitere Initiale, die König David mit der Harfe zeigt. **[Bild 15, aus der Bericher Bibel]** Vermutlich stammt die Bibel aus dem niederländisch-flämischen Bereich, von wo sie der Kölner Bürger und Kaufmann Johannes Rynck, geboren in Korbach, mitgebracht haben könnte. Dieser vielfach als gebefreudiger Stifter für religiöse Einrichtungen bekannte Mann schenkte die Bibel kurz vor 1467 dem Katharinen- und Laurentiuskloster Berich, wie ein Eintrag im Buchdeckel verrät.



Auch die Ausstattung der Klosterkirche ist von hohem Rang. Als Beispiel zeige ich Ihnen zwei Bilder des Altars und der Chorfenster. **[Bild 16, Altar]** Der Altar wird auf um 1520, also in die Spätphase des Klosters datiert. **[Bild 17, Fenster]** Die Fenster dürften etwa zweihundert Jahre älter sein. Sie zeigen Maria in der Mitte, flankiert von der heiligen Katharina mit einem Kirchenmodell und einer weiteren,

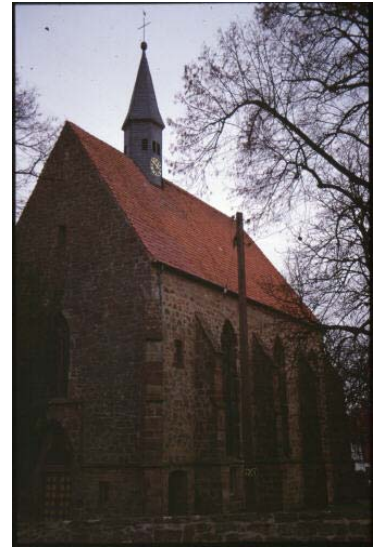




unbekannten Heiligen. Anlässlich der Wiedererrichtung der Kirche stifteten die Fürsten von Waldeck neue Fenster, die unterhalb der Heiligenbilder eingebaut wurden.

Berich ist ein schönes Beispiel dafür, wie die Berichte der Reformer

und die Auffassungen der Historiker des 19. und frühen 20. Jahrhunderts das Bild einer Krise im 15. Jahrhundert zeichneten, die es in dieser Form sicher nicht gegeben hat. Es würde hier zu weit führen, Ihnen dies genau darzulegen, ich verweise auf meinen bereits genannten Aufsatz [\[Bild 18, Kirche Südseite\]](#) Um 1500 galt das Kloster als vorbildlich, doch dem Ansturm der Reformation musste auch Berich nachgeben. Als 1566 die letzte Priorin starb, übernahmen die Grafen von Waldeck die Verwaltung. Sie wandelten das Kloster in einen Landwirtschaftsbetrieb um, der das neu gegründete Korbacher Gymnasium zu unterhalten hatte. Nach und nach entwickelte sich auch das Dorf wieder.



Volkhardinghausen, vor 1221 gegründet [\[Bild 19, Ansicht Volkhardinghausen\]](#)

Auch im Chorfrauenstift Volkhardinghausen lebten Frauen nach der Augustinerregel zusammen. Erste Nachrichten über das Kloster lassen sich einer Urkunde Papst Honorius' II. entnehmen, der den neuen Konvent 1221 in seinen Schutz nahm. Eine genaues Gründungsdatum lässt sich nicht ermitteln, ebenso wenig ist bekannt, wer das Kloster stiftete. Allerdings spricht einiges dafür, die Herren von Gutenberg als Stifter anzunehmen. Sie verzichteten wegen der Armut des Klosters bereits 1235 auf die ihnen erblich zustehenden Vogteirechte. Trotz dieser bescheidenen

Anfänge entwickelte sich die neue Gründung bis um 1300 recht gut. Das bereits vorhandene Dorf wurde, ähnlich wie in Berich, nach und nach in Klostergut umgewandelt. Einige der Bauern dürften sicher vertrieben worden sein, wie es in solchen Fällen durchaus öfter vorkam. Sicherheit in größerem Umfang ließ sich allerdings durch die wirtschaftliche Entwicklung des Klosters nicht erreichen. Als der Pfarrer von Immighausen zum Propst gewählt wurde, ließ er sich seine Pfarrstelle für zwei Jahre freihalten. Konrad von Goddelsheim, 1299 zum Propst



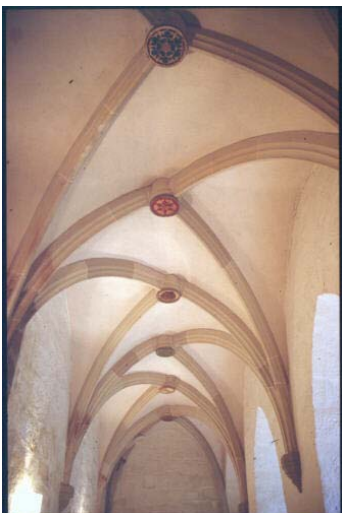
gewählt, sah eine seiner wichtigsten Aufgaben offenbar in der Hebung des Lebensstandards und legte unter anderem fest, dass die Einkünfte eines Hofes für bessere Kleidung ausgegeben werden sollten. **[Bild 20, Seitenansicht]**

Die – vermeintliche oder tatsächliche – Geschichte des Niederganges im 15. Jahrhundert wiederholte sich auch in Volkhardinghausen. Wieder war es Graf Otto IV., der sich um Reformen bemühte. Er ließ das Kloster an die Windesheimer Kongregation übergeben, der Prior des Klosters Böddeken sollte die Reformen anleiten und überwachen. **[Bild 21, Fensterdetail]**

Es kam jedoch anders. Nicht von Böddeken, sondern aus Möllenbeck an der Weser, selbst erst kurz zuvor reformiert, kamen die neuen Augustiner-Chorherren. Bald entstand eine volle Mitgliedschaft in der Windesheimer Kongregation.



Dies alles bescherte dem Kloster eine letzte, große Blüte. Die Zahl der Mönche stieg rapide an, die wirtschaftliche Situation verbesserte sich und das Kloster Möllenbeck schenkte Volkhardinghausen wertvolle Kunstgegenstände und anderes. Das neue Konventsgebäude, das Sie auf dem Dia sehen, wurde gebaut, mit ihm der Kreuzgang, dessen Deckengewölbe ich auf dem nächsten Dia zeige. **[Bild 22, Gewölbe Volkhardinghausen]**.



Volkhardinghausen blieb recht lange beim alten Glauben. Erst 1576 wurde das Kloster nach dem Tod des letzten Mönchs in eine gräfliche Meierei umgewandelt. Ein Brand 1624 zerstörte große Teile der Klostergebäude, über deren genaue Lage heute keine gesicherten Kenntnisse vorliegen. Als sicher kann gelten, dass die heute links vom Klostergebäude vorbei führende Straße erst nach dem Brand angelegt wurde und vorher dieses Gelände überbaut war.

Netze, 1228 gegründet [**Bild** 23, Ansicht Netze]



Auf dem nächsten Dia sehen Sie die Klosterkirche Netze mit dem von dem romanischen Vorgängerbau stammenden Turm und der auf dem Bild ihm vorgelagerten Nikolauskapelle, der Grablege der waldeckischen Grafen.

Trotz der älteren Gründung Arolsen ist das Zisterzienserinnenkloster Netze das eigentliche Hauskloster der Grafen von Waldeck. Es wurde 1228 von den auf der benachbarten Burg Waldeck ansässigen Grafen Volkwin IV. und Adolf I. gestiftet und mit Nonnen aus dem ältesten deutschen Zisterzienserinnenkloster Altenkamp am Niederrhein besetzt. Der Zisterzienserorden stand zu dieser Zeit auf dem Höhepunkt seiner Entwicklung. Dies dürfte die Erklärung dafür sein, warum die Grafen für ihr Kloster Nonnen dieses Ordens beriefen.

Auf Grund der gut erhaltenen Kirche mit der Nikolaikapelle und seiner großen Bedeutung handelt es sich bei Netze um das heute wohl bekannteste Waldecker Kloster. Nicht zuletzt haben zu dieser Bekanntheit auch einige Ausstattungsgegenstände wie der bedeutende Flügelaltar und die Grabkapelle mit ihren mittelalterlichen und Renaissance-Grabmälern beigetragen. Auf die Geschichte Netzes will ich hier weniger eingehen, sie ist in einem in der Kirche erhältlichen Heft in anschaulicher Form dargestellt; fahren Sie einfach an einem Sonntag einmal hin. Statt dessen möchte ich hier einige Bilder zeigen und sie ohne große Kommentare wirken lassen. Auf der ersten Ansicht [**Bild** 24, Innenraum der Kirche] sehen sie den Innenraum der zweischiffigen Klosterkirche. Allerdings gibt diese





Ansicht den historischen Zustand aus Klosterzeiten nicht wieder. Damals war der Andachtsraum der Nonnen als Empore vom restlichen Schiff abgetrennt. Die nicht ganz übersichtliche Baugeschichte der Jahrhunderte hat diese Anordnung stark verändert. [\[Bild 25, Altar\]](#)

Das folgende Bild zeigt den aufgeklappten, prachtvollen Altar, der aus der Zeit um 1370 bis 1380 stammt und der westfälisch-hessischen Schule der Generation des Konrad von Soest, der in Wildungen wirkte, zugerechnet wird.

Im Turm der Kirche, der von einem älteren, romanischen Vorgängerbau stammt, hängt die zweitälteste, regelmäßig noch geläutete Glocke Deutschlands [\[Bild 26, Glocke in Netze\]](#) Sie wurde wahrscheinlich vor Ort im 11. Jahrhundert gegossen, dabei dürften durchreisende Mönche ihre Kenntnisse im Bronzeguss beigesteuert haben. Schriftliche Quellen dazu liegen nicht vor.



Besondere Beachtung verdient die Grabkapelle des waldeckischen Grafenhauses. Sie wurde um 1300 angefügt. In Netze wurden die Angehörigen der Grafenfamilie von 1268 bis 1677 bestattet. Die Grabkapelle war eine eigene Kirche mit eigenem Priester und eigenen Messen. Sie war über einen heute vermauerten Balkon mit der Nonnenempore verbunden. Dadurch sollte sichergestellt werden, dass die Gebete der Nonnen für das Seelenheil der Stifterfamilie zu den Gräbern drangen. Im westlichen Teil der Nikolauskapelle befinden



sich vor allem mittelalterliche Grabdenkmäler [\[Bild 27, Grabkapelle Westwand\]](#), während die östliche Wand von frühneuzeitlichen Epitaphien im Stil der Renaissance dominiert wird.

[Bild 28, Grabkapelle Ostwand] Auf beiden Bildern ist die Brüstung der Balkonverbindung zwischen Kirchenschiff und Grabkapelle zu sehen.

Höhnscheid, von Arolsen aus 1235 gegründet **[Bild 29, Schloss Höhnscheid]**



Das nach Plänen von Julius Ludwig Rothweil errichtete Schloss Höhnscheid erhebt sich an der Stelle, wo seit 1235 ein von Arolsen aus gegründetes Augustinerinnenkloster stand. Große Bedeutung hat diese Tochtergründung nie erlangt, sie blieb von der Mutter all zu lange vollkommen abhängig. Dazu trug sicher auch die

Grenzlage am Dreiländereck zwischen Waldeck, Hessen und Mainz bei, die noch heute von der nahebei gelegenen Weidelsburg dominiert wird. In der Klosterküche spottete man, dass von drei Töpfen auf dem Herd jeder in einem anderen Land stehe.

Der auch hier zu beobachtende Niedergang des Klosters im 15. Jahrhundert ließ die Grafen aktiv werden. Wolrad I. wies die Nonnen aus und übergab das Kloster den Kreuzherren von Falkenhagen, die ihre Kräfte jedoch in zahllosen Rechtsstreitigkeiten mit dem übergangenen Mutterkloster und der benachbarten Stadt Wolfhagen gebunden sahen. Die Reformation machte dem Klösterchen ein rasches Ende. Es wurde in ein Meiereigut umgewandelt. Doch nicht nur die Klosterwirtschaft wurde in den Dienst der Grafen gestellt. Von 1576 bis zu ihrem Tod 1583 wurde hier Anna Maria, die Witwe des Grafen Samuel von Waldeck, wegen des Vorwurfs unsittlichen Lebenswandels inhaftiert.

Korbach, Mönchehof des Klosters Bredelar, 1298 erworben **[Bild 30, Mönchehof]**

Das Kloster Bredelar in Westfalen erwarb 1298 den alten gräflichen Herrenhof zu Korbach und nutzte ihn in der Folge für die Verwaltung seiner Besitzungen im Korbacher Umland. Zwar ging der meiste Besitz während der Reformation verloren, doch bestand der Mönchehof bis zur

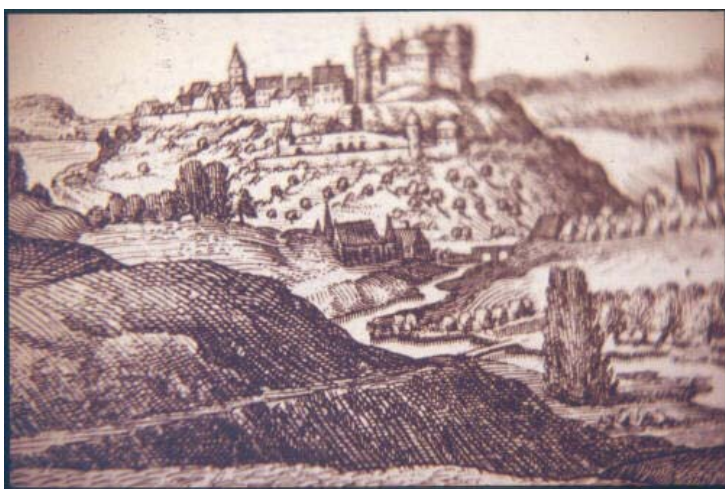


Aufhebung des Klosters 1804. Heute hat sich nur ein hinter der Kilianskirche stehender Mauerzug von diesem ältesten Stück Korbacher Klosterlebens erhalten.

Korbach, Begine, genannt 1312

Nicht lange nach der Gründung des Mönchehofs begegnet uns in den Beständen des Stadtarchivs Korbach eine Frau, die einer Bewegung zugehört, die von den Niederlanden aus ganz Mitteleuropa erfasste und auch in Korbach Fuß fassen konnte: die Beginen. Es waren fromme Frauen, die das Leben in ihre gewohnten bürgerlichen Sphäre verließen und sich in den Städten karitativen Aufgaben zuwandten. Oftmals lebten sie zu mehreren in häuslicher Gemeinschaft, man könnte von christlichen Wohngemeinschaften sprechen. Sie waren in den Städten zeitweise durchaus beliebt, da sie sich der Krankenpflege, aber auch schlecht angesehenen Tätigkeiten wie etwa der Leichenwäsche und der Beerdigungsvorbereitung widmeten. Von der Korbacher Begine kennen wir nur den Namen: Sie hieß Kunigunde und wurde „die Mulesche“ genannt. Sie vermachte 1312 der Stadt einen Zins für die Armenfürsorge. Daraus ist abzuleiten, dass es sich bei ihr nicht um eine arme Frau gehandelt haben kann. Möglicherweise steht ihre Stiftung in Zusammenhang mit ihrem Ausstieg aus dem normalen Leben. Von weiteren Korbacher Beginen hören wir nichts, aber in Mengerlinghausen sollte über ein Jahrhundert später ein Schwesternhaus entstehen, in dem möglicher Weise zunächst auch Beginen lebten.

Niederwildungen, Hospital 1372 dem Johanniterorden übergeben [[Bild](#) 31, Merian]



In den seit dem 13. Jahrhundert aufblühenden Städten gab es einen Bedarf nach professionalisierter Krankenpflege und Sterbebegleitung. Graf Otto II. von Waldeck beauftragte daher am 8. Juli 1358 Angehörige des Johanniterordens, die als Fachleute für die Krankenpflege galten, mit

der Einrichtung eines Hospitals in Niederwildungen, zwischen den beiden Städten am Flussübergang gelegen. Das Spital sollte von allen Abgaben, Diensten und Zehnten befreit sein und

zu seiner Ausstattung wurde in der Grafschaft zu Spenden aufgerufen. 1372 wurde es dem Orden als Eigentum übergeben. Dieser verfügte somit über eine Niederlassung in der Grafschaft.

Zum Zeitpunkt der Übergabe bestand nicht nur das Spitalsgebäude, auch eine Kirche wird in der Übergabeurkunde erwähnt. Das Spital blühte auf: Neben einem neuen Bettentrakt für acht Kranke – es ist hier wohl vor allem an Langzeitpatienten zu denken – entstanden weitere Baulichkeiten. Die Einkünfte aus den Schenkungen wurden je zur Hälfte für die Kranken und für die Ordensangehörigen verwendet. Schon 1437 wurde an der Stelle der aus den sechziger Jahren des vorhergehenden Jahrhunderts stammenden eine neue Kirche erbaut. Von ihr ist, ebenso wie von den anderen Gebäuden praktisch nichts erhalten, allerdings erlauben Pläne des 18. Jahrhunderts, sich ein Bild von der 1750 abgebrochenen Kirche zu machen.

Das Hospital und die Niederlassung des Ordens errangen im Laufe der Zeit weitere Rechte, unter anderem auch die Patronate über die Pfarrkirchen in den beiden Wildungen. Der erste Komtur der nun, seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts, zu einer regelrechten Kommende erhobenen Spitalsgemeinschaft wurde zugleich Pfarrer der Kirche in Niederwildungen. Sein Name war Konrad Stolle, der Maler des berühmten Wildunger Altars, Konrad von Soest, hat ihn neben sich im roten Johannitermantel dargestellt.

Nach der Reformation bestand das Hospital noch für fast zwei Jahrhunderte weiter. Erst 1704 ließ Graf Christian Ludwig die verbliebenen Kranken in das Hospital nach Flechtdorf überführen.

Freienhagen, nachweisbar von 1411 bis 1502 [\[Bild 32, Freienhagen, Ansicht\]](#)

Der zur Kongregation der Augustiner-Eremiten gehörende Wilhelmiten-Orden hatte eine Niederlassung in Freienhagen, die erstmals 1411 erwähnt wird, das genaue Gründungsjahr ist unbekannt. Da der kleine Konvent nicht über eine eigene Kirche verfügte, benutzte er die aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammende Freienhagener Stadtpfarrkirche mit. Das kleine Kloster bestand nur aus einem Prior und sechs Konventualen.



Im 15. Jahrhundert gehörten 34 Klöster zum Orden, die vor allem in der Toskana, dem Zentrum des Ordens, in Deutschland und Frankreich lagen. In Hessen gab es sieben Termineien, also kleinere Niederlassungen, die alle dem Wilhelmitenkloster in Witzenhausen unterstellt waren. Die Reformation brachte in aller Regel das Ende für alle diese Häuser. Das 1281 gegründete Wilhelmiten-Hauptkloster in Deutschland, Grevenbroich, hielt sich bis 1628, Gräfenenthal bei Blieskastel bestand sogar bis 1785.

Die Angehörigen des Wilhelmiten-Ordens lebten überwiegend in ländlichen Regionen und pflegten eine zurückgezogene, der Seelsorge hingeebene Lebensweise, die große Anerkennung durch die Humanisten erfuhr. **[Bild 33, Freienhagen, Westansicht]**

Nach Freienhagen kamen die Wilhelmiten möglicher Weise durch Einfluss der hessischen Landgrafen. Seit 1411 lassen sich in den Quellen verschiedene Stiftungen für die Abhaltung von Seelenmessen durch die Klosterbrüder nachweisen. Sie brachten der Niederlassung bescheidenen Grundbesitz, zu dem auch das ehemals zu Netze gehörende Gut Ritmaringhausen gehörte. Es wurde an die »geistlichen Herren in Freienhagen«, wie die Wilhelmitenniederlassung in verschiedenen Urkunden genannt wird, verkauft.



Bis mindestens 1502 lässt sich der Fortbestand des kleinen Priorats in den Quellen belegen, 1528 wird noch ein – zu diesem Zeitpunkt aber wohl ehemaliger – Prior erwähnt. Die Konventsgebäude wurden später als Pfarrhaus genutzt und sind heute nicht mehr erhalten.

Mengeringhausen, Schwesternhaus, 1442 zuerst nachweisbar **[Bild 34, Merian]**



Wie schon für den kleinen Konvent in Freienhagen wissen wir auch über das 1455 gegründete Schwesternhaus in Mengeringhausen nur wenig. Es bestand bis zum Jahr 1534. Nur wenige Urkunden und andere Schriftstücke haben sich erhalten, unter diesen die Gründungsurkunde und ein Vertrag, in dem Alt- und Neustadt Mengeringhausen die Gebäude kauften. Allerdings lässt sich die genaue Lage bestimmen, da sich ein Mauerrest des Gebäudes erhalten hat.

Die Geschichte des Süsternhauses ist weitgehend unerforscht. Als wahrscheinlich kann gelten, dass es sich anfangs um eine Beginenansiedlung gehandelt hat, deren Bewohnerinnen nach einigen Jahren die Augustinusregel annahmen. Dies geschah nicht zuletzt, um sich eine größere Akzeptanz zu verschaffen, waren doch die unabhängig lebenden Frauen bei der Stadtbevölkerung nicht immer beliebt. Ein gewisses Misstrauen lässt sich mindestens zeitweise gegenüber vielen Beginenhäusern beobachten. Anlehnung an einen Orden oder eine allgemein akzeptierte Ordensregel konnte hier Abhilfe verschaffen.

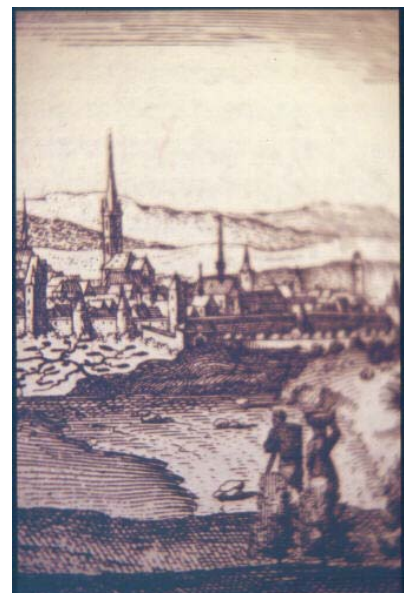
Als Gründer kann Graf Otto II. von Waldeck angesehen werden, der „zur Vermehrung der Stadtehre“, wie es in der Gründungsurkunde heißt, die Schwestern aus Volkmarsen holte. Der Volkmarser Einfluss wird auch spürbar, wenn der Kölner Erzbischof, zu dessen Territorium Volkmarsen gehörte, den Mengerinhäuser Süstern die Annahme der Augustinusregel erlaubte. Auch in den folgenden Jahrzehnten erfuhren die Schwestern immer wieder Unterstützung von Kölner Seite. Doch auch durch Schenkungen und Käufe kam das Haus zu einem gewissen Besitz.

Wie in nicht wenigen Städten kam es auch in Mengeringhausen zu Streitigkeiten zwischen der Stadtobrigkeit und den Schwestern, die sich in schriftlichen Quellen niederschlugen. Schließlich kam die Stadt in den Besitz des Hauses und des Eigentums der Schwestern. Nach der Reformation war alles dem Landesherrn, dem Grafen von Waldeck, zugefallen. Er verkaufte die Besitzungen für 220 Gulden an die Stadt. Damit hörte das Haus endgültig auf zu existieren.

Korbach, Franziskaner, 1487 [\[Bild 35 Merian\]](#)

Vergleichsweise gut sind wir über die Geschichte des Korbacher Franziskanerklosters unterrichtet. Die Gründung des Klosters erfolgte sehr spät. Erst 1487, also nur ein gutes Menschenalter vor der Reformation, riefen die Grafen Philipp II, Otto IV. und Heinrich VIII. Angehörige des Bettelordens nach Korbach. Zuvor hatte man eine päpstliche Genehmigung dafür erhalten.

Vor dem Bau des Klosters musste innerhalb der Stadt ein gewisser Widerstand überwunden werden. Die Mönche erhielten – wie in vielen anderen Städten auch – ein



Grundstück nahe der Stadtmauer zugewiesen. Dort wurde eine Kirche errichtet, die ganz im schlichten Stil des Ordens gehalten war, was sich deutlich daran zeigt, dass man statt eines prachtvollen Turmes nur einen Dachreiter auf das Gebäude setzte. [\[Bild 36, Arkaden\]](#)



Nach gewissen Zugeständnissen der Mönche und der Versicherung der Grafen, bei Missständen einzugreifen, gab die Stadt ihren Widerstand auf. [\[Bild 37, Grabstein eines Franziskanerguardians\]](#)

Eine Besonderheit des Korbacher Franziskanerklosters ist es, dass nur von ihm ein Bild eines seiner Angehörigen überliefert ist. Auf dem Altarbild der Kilianskirche sehen wir einen Franziskanermaler, der zumindest zeitweise dem Korbacher Konvent angehörte. [\[Bild 38, Korbacher Altar, Detail\]](#) Er schuf nicht nur dieses Werk, sondern auch die Altäre in der Nikolaikirche und in Nieder-Waroldern. Sein Stil verrät westfälische und niederländische Einflüsse, etwa von Rogier van der Weyden. [\[Bild 39, Korbacher Altar\]](#)



Es würde zu weit führen und Ihre Geduld sicher über Gebühr strapazieren, auf die Umstände des Überganges von Kloster und Stadt zur Reformation einzugehen, diese Dinge sind gut bekannt und können in der einschlägigen Literatur nachgelesen werden. Es dürfte sich dabei um einige der spannendsten Episoden der Geschichte Korbachs handeln, wie vor wenigen Wochen erst Prof. Hengst in Korbach bei einem Vortrag betonte. Erst 1579 konnten die Pläne, in den Gebäuden des Klosters ein Gymnasium einzurichten, in die Tat umgesetzt werden. Damit endete die Korbacher Klostersgeschichte. [\[Bild 40, Gymnasium\]](#)

Nur der Vollständigkeit halber sein noch erwähnt, dass in Korbach das Kasseler Karmeliterkloster, der Franziskanerkonvent zu Lemgo und das Augustinerkloster in Lippe Klosterhöfe, so genannte Termineien, unterhielten.



Die waldeckischen Klöster im Überblick

Nur zwei anerkannte Orden sind mehrfach mit Klöstern vertreten: die Benediktiner und die Augustinerchorfrauen bzw.-herren. Allerdings ist bei letzteren zu berücksichtigen, dass innerhalb dieser Kongregation eine große Vielfalt an einzelnen Ausprägungen klösterlichen Lebens bestand. Alle anderen Orden hatten nur jeweils eine Niederlassung oder keine Klöster, sondern nur Termineien in Waldeck.

Es fällt schwer, Ursachen dafür zu benennen. Eine besondere Affinität der gräflichen Dynastie zu einem Orden lässt sich – vielleicht mit Ausnahme der Franziskaner, da das sehr späte Datum der Klostergründung in Korbach auffällt – nicht erkennen, vielmehr ließen sich die gräflichen Stifter von der jeweiligen „Mode“ beeinflussen, wenn sie dem europäischen Zeitgeschmack auch oftmals Jahrzehnte hinterher hinkten. Faszinierend ist es aber allemal, auf so engem Raum eine solche Vielfalt erkennen zu können.

Schwerpunkte der zeitliche Verteilung der Klostergründungen lassen sich im 12. und der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts sowie am Ausgang des Mittelalters erkennen. Die erste Phase fällt in die Zeit der Entstehung der territorialen Herrschaften, in der ein selbstbewusster Adel nach eigenen Territorien trachtete, in denen er vergleichsweise unbeschränkte Herrschaft ausüben konnte. Klostersvogteien als Herrschaftsinstrumente waren wichtige Ansatzpunkte zur Etablierung und Konsolidierung landesherrlicher Macht.

In der zweiten Phase, dem 15. Jahrhundert, spielte es sicher eine Rolle, dass die alten Klöster in der Regel in einen Zustand der Stagnation, wenn nicht des Verfalls eingetreten waren, oder dies zumindest behauptet wurde. Dies dürfte Zweifel an ihrer Heilsvermittlungskompetenz genährt haben. Durch neue Gründungen versuchte man dies auszugleichen. Dabei ist eine

größere Bandbreite von Erscheinungsformen klösterlichen Lebens sicher ein Anzeichen für eine gewisse Experimentierfreude.

In räumlicher Hinsicht entsteht ebenfalls kein klares Bild. Der Grenzsicherung und somit politischen Interessen dürften die waldeckischen Klöster kaum gedient haben, allenfalls Oberwerbe und Höhnscheid. Die spät besiedelten Höhenlagen des Uplandes blieben frei von klösterlichen Gründungen, die sich auf ein auch in räumlicher Hinsicht „herrschaftsnahes“ Gebiet zwischen den und um die Residenzen Waldeck, Eisenberg, Landau und Wildungen konzentrierten. Das etwas abgelegene und erst spät zur Residenz gewordene Rhoden scheint in dieser Hinsicht etwas zu kurz gekommen zu sein.

Die Klöster heute

Nur knapp möchte ich auf die heutige Situation der Klöster zu sprechen kommen. Die Waldeckische Domonialverwaltung ist für die ehemaligen Besitzungen einer ganzen Reihe der Konvente heute verantwortlich. Sie hat nicht nur wirtschaftliche Interessen, sondern fördert dankenswerterweise auch die Erforschung und Präsentation der Forschungsergebnisse zu den Klöstern.

Durch Arbeiten in den fünfziger und sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurden die meisten Baudenkmale aus Klosterzeiten in ihrem Bestand gesichert. Gleichwohl bedarf es weiterer Anstrengungen auf diesem Gebiet, um Verfall nicht entstehen zu lassen. Hier sind die öffentlichen Geldgeber gefordert. Zudem wäre zu überlegen, ob man die Baudenkmale in touristische Konzepte einbeziehen könnte, zu denken wäre an ausgeschilderte und durch gedruckte Führer ergänzte Radwander- oder Wanderwege oder geführte Bustouren, die die einstigen Verbindungen zwischen den Konventen auch räumlich erlebbar machen könnten. Leider halten nicht wenige Experten des Tourismusmarketing Kultur und Geschichte nicht für so Erfolg versprechend wie etwa Wellness, Sport und Nordic Walking. Doch Ihr heutiger Besuch bei den Klöstern Waldecks zeigt, dass auch für die Zeugen unserer Geschichte und Religion ein großes Interesse besteht. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.